

«Der Gast entscheidet – indem er bucht oder eben nicht mehr bucht»

OBERWALLIS | Ein Komitee aus Vertretern der SP und unzufriedenen Hoteliers lancierte vor Monatsfrist das Referendum gegen das revidierte Tourismusgesetz. Sie befürchten, dass die Kurtaxen massiv steigen werden. Die Tourismusbranche verneint.

Bis Ende August müssen 3000 Unterschriften gesammelt werden. Dann wird das Walliser Stimmvolk ein zweites Mal nach 2009 über das Tourismusgesetz befinden. Kritisiert wird vor allem die fehlende Obergrenze für Kurtaxen. Während die CVP und die FDP/Liberalen das Gesetz im Parlament unterstützten, lehnten es die SVP, die Grünen und die Linksallianz ab. Die drei Tourismusedirektoren Berno Stoffel (Grächen), Geri Berchtold (Aletschgebiet) und Daniel Luggen (Zermatt) befürchten, dass man ein stark verbessertes Gesetz erneut verpolitisiert.

Warum reagiert man bereits jetzt?

Stoffel: «Weil von den Gegnern des Tourismusgesetzes Angst geschürt wird. Alles wird auf die Frage der Kurtaxen reduziert. Bereits während der Beratung im Parlament war immer nur die Höhe der Kurtaxen ein Thema.»

Darf man darüber nicht reden?

Stoffel: «Natürlich kann man über die Kurtaxen diskutieren. Aber es gibt in diesem Gesetz viele gute und wichtigere Artikel. Wir brauchen endlich gesetzliche Grundlagen, damit wir vorwärtsgehen können. Der Markt bewegt sich. Es braucht einfache, flexible Strukturen, damit man schnell reagieren kann. Wenn wir das Gesetz jetzt nochmals verpolitisieren, dann kommt es nicht gut.»

«Das ist doch nur politische Polemik»

Daniel Luggen

Aber die Gegner haben ein starkes Argument. Mit nach oben offenen Kurtaxen wird alles nochmals teurer.

Luggen: «Der Kanton kann immer eingreifen, wenn es in einer Gemeinde zu Willkür kommen sollte. Man darf Kurtaxen nicht erhöhen, wenn die Leistung oder das Angebot nicht auch ausgebaut wird. Jede Destination hat andere Leistungen. Die sind nun einmal in Brig, Turtmann, Grächen oder Zermatt verschieden. Also macht es doch Sinn, dass man den Destinationen diesen Spielraum lässt. Das ist doch nun wirklich einfach nachzuvollziehen.»

Also übertreiben die Geg-

politische Polemik. Man greift einfach die Kurtaxen aus dem Gesetz heraus. Natürlich stösst man damit auf Gehör. Da werden aber Zahlen genannt, die völlig unrealistisch sind. Wenn eine Destination die Kurtaxen erhöhen will, ist das ein langer und demokratischer Prozess. Wir haben in Zermatt für eine Erhöhung der Kurtaxe von 40 Rappen sieben Jahren gebraucht.»

Aber man könnte auf 15 bis 20 Franken erhöhen.

Luggen: «Wenn wir keine Gegenleistung bieten, dann werden wir Gäste verlieren. Einige Bündner Destinationen haben heute schon eine Kurtaxe von bis zu zwölf Franken, je nach Saison. Sie bieten dem Gast dafür ein «All inclusive»-Angebot. Der Gast fährt so etwa im Sommer dann gratis mit den Bergbahnen. Gästekarten kennen ja auch Leukerbad oder Saas-Fee. Grächen hat eine Goldcard. Da sind Leistungen eingeschlossen. Der Gast kann das Hallenbad, die Bergbahn oder die Eishalle frei nutzen.»

Wo ist denn die Schmerzgrenze einer Kurtaxe?

Luggen: «Der Gast entscheidet – indem er bucht oder eben nicht mehr bucht.»

2.50 Franken als Obergrenze wie bisher sind aber definitiv zu tief?

Stoffel: «Unsere Goldcard finanzieren wir mit einem Beitrag, den der Gast freiwillig bezahlt. Zur Kurtaxe von 2.50 Franken kommen fünf Franken hinzu. Die Karte ist sehr gefragt. Der Gast schätzt die Angebote der Goldcard.»

Luggen: «Preiserhöhungen sind immer heikel, auch beim Hotelier oder den Bergbahnen. Die werden ja im Tourismus immer in Mikroschritten gemacht. Niemand will Gäste verlieren. Aber das Beispiel von Grächen zeigt, dass das Gespür von uns Tourismusprofis gut ist.»

Im Oberwallis sind die grossen Destinationen eher dafür. Im Unterwallis scheint die Skepsis grösser. Hat die Grösse einer Destination einen Einfluss?

Luggen: «Das ist ja genau der grosse Vorteil dieses Gesetzes. Es gibt keine kantonalen Vorgaben, jede Gemeinde und jede Destination kann frei entscheiden. Der Tourismus im Unterwallis ist anders organisiert, setzt mehr auf die Parahotellerie. Im Oberwallis ist die Hotellerie stärker. Das neue Gesetz berücksichtigt auch diese Unterschiede. Also besser geht es nicht.»

«Es braucht die Entscheide von sieben Urversammlungen. Demokratischer



Daniel Luggen. «Wenn wir keine Gegenleistung bieten, dann werden wir Gäste verlieren.» FOTO WB



Berno Stoffel. «Wer sich professionell mit dem Tourismus beschäftigt, unterstützt das Gesetz grossmehrheitlich.» FOTO WB



Geri Berchtold. «Wir sind im Aletschgebiet mitten im Strukturereinigungsprozess. Dazu brauchen wir das neue Gesetz.» FOTO WB

Berchtold: «Wir wissen doch alle, dass der Kanton sparen muss. Der finanzielle Druck auf die Gemeinden wird in den nächsten Jahren steigen. Der Tourismus muss auch mit weniger Unterstützung rechnen. Mit dem neuen Gesetz bekommen wir ein Instrument, mit dem wir uns über ein gutes Pro-

Aber das birgt doch die Gefahr, dass man dann übertreibt?

Berchtold: «Nehmen wir Aletsch Tourismus. Hier sind sieben politische Gemeinden involviert. Wenn man die Kurtaxe auf sechs Franken erhöhen möchte, dann geht das über die Tourismusvereine, die Gemein-

den. Da muss man gute Argumente bereithaben. Demokratischer geht es doch nicht.»

Stoffel: «Das Beispiel der Aletschregion zeigt auch, dass wir immer noch zu klein strukturiert sind. Wir müssten schneller entscheiden können. Gerade hier bietet das Gesetz sehr viele Möglichkeiten.»

Aber letztlich ist es doch eine Mini-Revision.

Luggen: «Falsch. Die Finanzierung ist besser, flexibler geregelt. Es wurde sehr viel überlegt und vieles richtig gemacht. Es ist vielleicht wenig in der Quantität, aber viel in der Qualität.»

«Wir brauchen dieses liberale Gesetz»

Berno Stoffel

Berchtold: «Wir brauchen im Aletschgebiet endlich ein Produkt, wo die Bergbahnen mit den Logiernächten gekoppelt sind. Mit der heutigen Gesetzgebung lässt sich das nicht finanzieren. Da sind wir gegenüber anderen Destinationen zehn Jahre im Rückstand.»

Luggen: «Der Kanton Wallis macht doch etwas sehr Innovatives mit der Marke Wallis. Das macht extrem Sinn, gibt es so nur im Südtirol. Das ist ein Riesenschritt. Man hat den Schritt von einer staatlichen in eine dynamische Organisation geschafft.»

Stoffel: «Man hat aus der Niederlage von 2009 die richtigen Lehren gezogen. Es ist ein Tourismusobservatorium im Aufbau. Wallis Promotion ist viel professioneller unterwegs als früher Wallis Tourismus. Auf Kantonsebene ist man dynamischer geworden. Mit dem neuen Gesetz gewinnen wir auch in den Destinationen an Fahrt. Dafür brauchen wir dieses liberale Gesetz, das den Wettbewerb unter den Destinationen fördert. Das ist doch nur positiv.»

Wie wichtig ist die Bildung von Aktiengesellschaften?

Luggen: «Wir diskutieren schon viel zu lange über Strukturen. Entscheidend ist die Umsetzung und mit welchen Leuten man welche Positionen besetzt. Es ist eigentlich mühsig, so viel Zeit und Geld in diese Debatten zu stecken. Wir würden uns gescheiter überlegen, wie man ein Produkt erfolgreich auf den Markt bringt.»

2009 wollte man Destinationen verordnen. Jetzt setzt man auf Freiwilligkeit.

Berchtold: «Wir sind im Aletschgebiet voll in diesem Strukturereinigungsprozess. Noch sind wir drei Verkehrsvereine. Da muss es in Richtung

Gesetz viel einfacher.»

Luggen: «Betreffend Destination habe ich eine diffizierte Meinung. Selbst kleiner Tourismusort hat Berechtigung, wenn er Aufgaben richtig machen muss nur seine Nische füllen. Im ersten Gesetz hat man Destinationen bilden wollen. Das kann man nicht einfach festlegen. Eine Destination Aletsch macht Sinn. Täsch Randa kamen freiwillig zu. Das war richtig und von gewünscht. Solche Destinationen sind weit stabiler, als welche die Politik verordnet kommt es meistens Knall.»

Hat Sie die Lancierung Referendums überrascht?

Luggen: «Ja. Vor allem, dass von Leuten lanciert wurde, in den Arbeitsgruppen vertreten waren. Sie haben zwar nicht gerade mit Ardeifer gegläntzt und auch Opposition gemacht. Aber das ist Demokratie. Nun polemisiert. Wir wollen Argumente dagegenhalten. braucht es das Engagieren der gesamten Branche. Ich bin überzeugt, dass wir als Tourismusprofis die Bevölkerung überzeugen können. Wir ja keine touristischen Nischen schwimmer und auch kein Politiker.»

Stoffel: «Wir sind aufmerksamer als 2009. Die Zeiten für Tourismus sind seither besser geworden. Wer professionell mit Tourismus beschäftigt, unterstützt das Gesetz grossmehrheitlich. Walliser Tourismus will das Gesetz.»

Luggen: «Wir sind vor allem überzeugter als vor fünf Jahren. Denn das Gesetz gibt Basis mehr Kompetenzen.»

Berchtold: «In den Vorständen im Aletschgebiet, die ich trete, ist das Gesetz unbestritten. Da steht man hinter jedem Artikel. Man will vorwärtsmachen.»

Der Hotelierverband ist spaltend. Wie siehts bei den Bergbahnen aus?

Stoffel: «Der Vorstand der Hotelier Bergbahnen steht ein wenig hinter dem Gesetz. Das Gesetz ist auch ein Tourismusfonds verankert. Der ist für Bergbahnen entscheidend.»

Falls das Gesetz einmal in Kraft treten wird, werden dann alle die Kurtaxen erhöhen?

Luggen: «Nochmals: Man muss zuerst aufzeigen, was man mehr leisten kann. Alles über das Angebot.»

Berchtold: «Das ist so, wie man im politischen Prozess eine Einigung findet. Und das Gesetz vielleicht einmal in Kraft treten wird, dann gibt es eine Auslegung mit Gemeinden zu machen. Das im Aletschgebiet ein Prozess, der zwei bis drei Jahren sein wird.»